

Zwicky und die Atombombe

Aus dem bewegten Leben des berühmten Glarner Astrophysikers Fritz Zwicky hat Andreas Müller-Weiss einen spannenden biografischen Roman geschrieben. Für den Zürcher Autoren ist Zwicky ein wichtiger Zeitzeuge, was den Beginn des Atomzeitalters betreffe.

Swantje Kammerecker

Am kommenden Freitag stellt Autor Andreas Müller-Weiss in Glarus sein neues Buch vor. Gemeinsam mit Verleger Peter Aebli geben die beiden Einblicke und erzählen vom Making-of des neuen 325 Seiten starken Werks «Fritz Zwicky und die Atombombe». Dieses liest sich flüssig und spannend, versetzt lebendig in die (Nach-)Kriegszeit und jene des Kalten Krieges.

Damals wurde der Glarner Astrophysiker Fritz Zwicky, der als Professor in Pasadena (Kalifornien/USA) wirkte und als Raketenforscher und Militärberater der USA an vielen Auslandsmissionen teilnahm, zum wichtigen Zeitzeugen. Der unbequeme wie legendäre Wissenschaftler entdeckte nicht nur Supernovae und sah Neutronensterne und die dunkle Materie voraus, sondern auch die von seinem Professorenkollegen Robert Oppenheimer entwickelte Atombombe. Entsetzt besichtigte er kurz nach dem Abwurf Hiroshima und Nagasaki.

Nach dem Krieg heiratete Fritz Zwicky die 31 Jahre jüngere Margrit Zürcher. Er erzählte ihr von seiner Jugend in Glarus, von seinen Geheimmissionen in Japan und Deutschland, von seiner Fehde mit Oppenheimer und vom Umbau des Planetensystems.

Ein reich illustrierter Faktencheck ergänzt den Roman.

Herr Müller-Weiss, wie kamen Sie dazu, einen Roman über Fritz Zwicky zu schreiben?

Andreas Müller-Weiss: Es handelt sich vermutlich um eine Alterserscheinung: Das Interesse für die ersten und letzten Dinge der Welt rückt wieder in den Vordergrund. Dazu gehört ganz besonders auch die Kosmologie, die – wie Friedrich Dürrenmatt festgestellt hat – aus der Religion in die Astrophysik ausgewandert ist. Dürrenmatt kam übrigens, wie man in meinem Buch nachlesen kann, in seinem ausufernden Werk mehrmals auf Zwicky zu sprechen und errichtete ihm ein literarisches Denkmal.

Was hätten Sie Zwicky gerne gefragt, wenn Sie ihm heute begegnen könnten?

Der Besuch Hiroshimas und Nagasakis kurz nach dem Abwurf der Atombombe hat Zwicky tief geprägt. Anders als seine bisherigen Biografen unternahm ich den Versuch, den Japan-Aufenthalt zu rekonstruieren. Ich möchte von ihm gerne wissen, wie weit meine Darstellung der Realität entspricht.

Warum soll man Ihr Werk lesen oder an die Buchvernissage gehen?

Wer sich generell für Fritz Zwicky interessiert, lernt hier neue Fakten und Forschungsergebnisse kennen. Wer angesichts der dreisten nuklearen Drohungen Putins mehr über den Beginn des Atomzeitalters erfahren möchte, begegnet in Zwicky einem wichtigen Zeitzeugen. Wer süffig erzählte Biografien über so kantige und farbige Persönlichkeiten wie Zwicky und seine Gattin Margrit Zürcher mag, kommt hier auf seine und ihre Rechnung. Der Roman ist darüber hinaus ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte: Er zeigt die enge Verbindung die anfänglich zwischen Kern- und Astrophysik bestand. Und zum Schluss: Der Roman besitzt einen gewichtigen Anhang, in dem klar zwischen Dichtung und Wahrheit unterschieden wird.

Buchvernissage

Freitag, 9. September, um 18.30 Uhr bei Baeschlin Bücher, Hauptstrasse 32 in Glarus. Infos unter www.kulturzyt.ch

Im Atelier: Andreas Müller-Weiss aus Aeugst am Albis im Kanton Zürich ist Autor des neuen Buches «Fritz Zwicky und die Atombombe» sowie Szenarist und Zeichner. Pressebild



Gschäch nüüt Böasers...

FOMO

E chürzeri Überschrift fürne Glarner-tüütsch-Kolumne gits bimeid afed nümme – und da eerscht noch e sone uuschübäri! Hüttigstags wird ja alls abgchürzt, und ich fraag mi ettene-maal, eb d Mäntschheit echt afed z fuul sig zum Schriibe oder Rede, as sövel mos abgchürzt werde?

FOMO isch ebä ä e Abchürzig und heisst i ganzer Lengi «fear of missing out»!

Das hätteder etz nüd tänggt, as ds Tiidi ä noch änglisch chu? Chuni ä nüd, aber dangg demm, asmä uumäär friini Gspaane kännt, wo im Änglische guet bewanderet sind, chunnt mä ebä uf dem Weg allpott und gad wider zu garemänt guete Aaregige. Au uffem PeeCee und bim Meischer Guugel chumä noch mängs usegfinde – oder vilicht sogar lerne!

Fründspraache chu iich e keini, aber i zwii Spraache bini iifaam guet: Glar-

ner-tüütsch und Körperspraach... Etz gits ja vilicht sörnig, wo de Kolumne lesed und ä nüd änglisch chänd? Dene wili nu säge, as das ganz eifach «Angscht, asmä ettis chännt verpasse» heisst!

Nach dener Ziit, wo alls hett möse abgeit und verschobe werde, isch jedwede heilfroo gsii, ases wider soozäge normal wütersgaat. Zeimals isch allerhand und überaal ettis los gsii, womä hätt welle gu luege oder lose. Ich ha de Angscht, asmä ettis chännt verpasse, am eigene Liib erfare. Ich ha nämmlit sit due jedi Wuche us dr Ziitig useghaue oder uufgschribe, was alls eso lauft i üsere-m Kantuu. Es hets sogar ggi, asi am gliiche Tag zwii verschidni Veraastaltige bsuecht haa, ebä wili under FOMO glitte haa!

Eimaal hanis fascht verpasst, mitere Tageschaarte es Rund-Reisli z mache; uff e allerletschte Zagge hani eifach

am sebä Morged möse loszittere. Ich ha Bedängge ghaa, wäni das etz verpassi, liidi dä wider under seniiler Bettflucht! Und schliessli hani das dr SBB, de Rigibaane und dr Schiff-faartsgsellschaft vum Vierwaldstättersee nüd eifach eso welle schängge, au wäni schlussäntli ha möse uf Chur ufi gu cheere, will dr Zug vu Züri ebä z Ziegelbrugg nüd ooghäbet hett! Hindedrii mosi säge: es hett si gloont! Es sind überaal uumäär viil Lüüt unterwegs gsii, aber mä trifft meischtens ette etter, womä echlei chu Stubeti haa, und dere miteme Muulchorb – exgüsi – miteme Muulschutz erschwiggisch numi selte.

Aber dr Gipfel isch ja gsii, as ich zum eerschte Mal i mim Lebe noch a ds Saund uf Glaris ha möse ggange sii. I das Lüütwerch ini – soo mängi Stund ummestuu, bis mini Füess afed gjameret heid – und d Musig isch ä nüd jedi für mini Oore e Wurem gsii! Und daas nu, wili dener glorriiche Meinig

gsii bii, as das e iirechti Glarneri wenigschtens eimal im Lebe nüd sött verpasst haa! Asmä i dem Gnüel inne noch a dr einte oder andere bekannte Phersuu begegnet isch, womä sust eender selte aatruift, het mi am meischte gfreut i dener Nacht.

Und trotzdem isches mir bim Kolumne schriibe und drzue Radio Salzburg lose um einiges wüeler – plaageti Füess mosi nüd befürchte und echlei weniger Lüüt hetts au bi mir im Büro.

Es gitt aber noch en anderi Angscht, asmä ettis chännt verpasse, und das isch dä e brandagguells Thema. Nämmlit d Angscht, asmä d Vorsoorg für Energieänggpas jaa nüd sött verpasse! Ä wämä das momäntan schier nüd chu glaube; es chänd bestimmt früener oder speeter wider chüeleri Ziite. E Holzheizig mit eigigmachete Bürdeli zum Iifüüre, wemes früener ghaa hett, wär waarschiindli nüd ganz letz. E Chachelofe miteme

Ofebänggli, aber drfür e chalti Chamer mit Chigg gegete Morged vum Aate uf dr Bettdeggi – denäweeg heids dr Schang und iich i üserer Jugedziit noch erlebt!

Eis wilech drum weermstchens a ds Herz legge: tönd noch waarte mit Gwandchäschte usemische – amänd mos mä dä deer Winter es paar Schichte überenand aallege!

Also – verpassed das emal ä jaa nüd!

Häd kä Angscht, ettis verpasst z haa, gnüessed d Friiheit und sind lieb zunänand!



Vum Schang sim Tiidi, em Käthy Rhyner-Fritlig vu Niderurne.